

Johann Diedrich Bellmann

Plattdüütsch – een trüggleven Spraak

Plattdüütsch snackt veel, richtig plattdüütsch snackt keeneen. Ik ok nich. Ik kann't nich. Ik kann't bi'n besten Willen nich. Un ik weet ok nich, wo een dat lehren kann; plattdüütsche Schoolen giff dat nich.

Ik snack so as de Lüüd bi uns in'n Dörp snackt. Man ik weet, in de Naaverdörper snackt se anners; dor hebbt se woll desülvigen Wöör – sünd aver welk dorbi, de snackt se anners ut; un noch wieter weg, dor hebbt se sogaar ganz anner Wöör, de giff dat bi uns nich.

Wo schall een dor weten, wat nu dat richtige Platt is un wat nich?

Is dat richtig, wat de Lüüd von Huus ut snackt, denn kann ik ok Platt; dennso aver giff dat veel Aarten richtig Platt, denn giff dat so veel Aarten as dat Dörper giff ... oder woll gaar so veel Aarten as dat Minschen giff. Uns Mudder segg „Keih“, un uns Vadder seggt „Kööh“; eerst na Johren hett Mudder sick mit „Kööh“ affunnen. Weer se aver in ehr Öllernhuus to Besöök, segg se wedder „Keih“. Un ehr Öllernhuus leeg acht Kilometer von uns af in desülvige Karkengemeen.

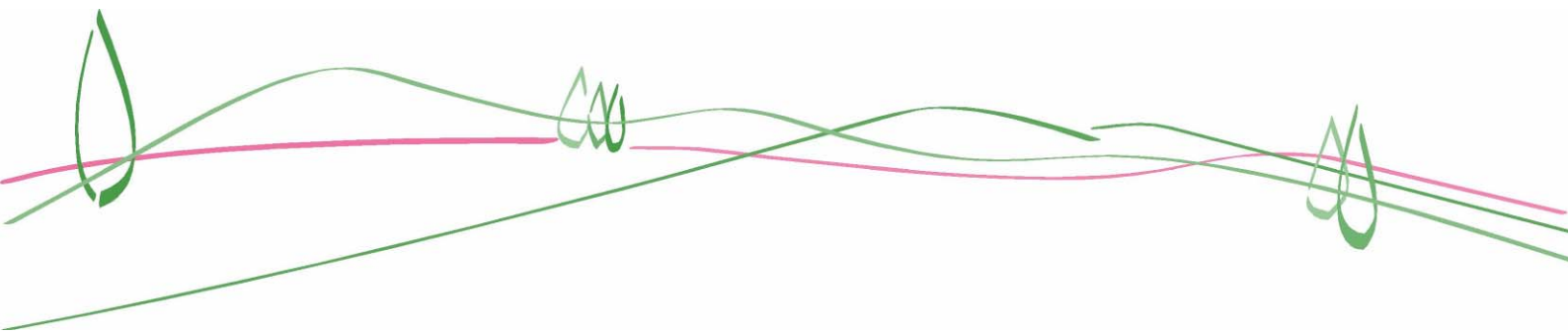
Wat'n Tostand! – Will seggen, wat'n schöönen Tostand, wenn elkeen so as he von Huus ut snackt, richtig snackt. Is dat so, dennso levt de Plattdüütschen in een Spraakparadies: Richtig is, wat gefällt – nich, wat sich schickt; Vörschriften giff dat nich.

Nu is een Paradies gewiss dat Schönst, wat een denken kann – aver ok dat Langwieligst, wat een leven kann. Dor is dat so as dat is. Dor passiert nix, dor schall ok nix passier'n, dor schall allens sien'n natürlichen Gang gah'n und so blieven as dat ümmer weer. Dor is üm un to Natur – de Minsch sülven ok – dor is keen Stück Geschichte.

Un wenn dor nu een is, den dat to langwielig ward mit de Natur in em un üm em to, un he fangt an, Geschichte(n) to maaken, de ward, so heff ik lest, rutsmeten ut dat Paradies. Dorüm heet dat bit op düssen Dag: Maak keen Geschichten, maak bloöß keen Geschichten, anners willt se di bi annerswat!

De dor nu aver doch Geschichte(n) maakt un ward rutsmeten ut't Paradies, de kriggt to Straaf bloöß noch Geschichte. Dat fangt dormit an, dat he sien Eten, dat em anners towossen is, sülven verdeenen mutt – mit Arbeit, mit Sweet un mit Traanen.

Eten mutt he noch – so ganz ward he ut sien Natur nich freelaten; aver wat he eten will, fallt em nich mehr to; he mutt dor wat üm doon. Un dor bruukt he Hand un Kopp to – un een Spraak, de funktioniert, d. h. he bruukt een Spraak, de em hülpt, mit anner rutsmeten Lüüd övereentokommen, dat de Arbeit wat



bringt. Von de Hand in den Mund leven, dat is ut. He bruukt een Spraak, de richtig is, un richtig is se nu, wenn se von mehr Lüüd verstah'n ward as von de Lüüd in'n Huus und in'n Dörp.

De Plattdüütschen vondaag kaamt mi vör as Lüüd, de mit den een'n Foot, mit den plattdüütschen, noch in't Paradies staht un dor ok blieven willt, un mit den annern, den hoochdüütschen, rutgah'n sünd un Geschichte mitspeelt.

Wi bruukt Lüüd, de Lust hebbt, de plattdüütsche Spraak naa vörn un naa achtern, naa ünner un naa baaven uttokundschaften un uttoboo'n, Lüüd, de meent, dat rechte Platt is noch gaar nich dor, dat kummt erst vör Dag dörch uns Arbeit.

